

Kuchenfilmer

Englisch: Cake Cutter

REGIE

Regisseur, der ästhetische Entscheidungen dem Drehplan unterordnet — funktional, ohne Stil. Produziert verwertbare, aber austauschbare Bilder.

Ein Kuchenfilmer — oder im englischen Sprachraum Cake Cutter — ist kein Regisseur, der bewusst einen Stil verfolgt. Vielmehr handelt es sich um einen Funktionär mit Regiebefugnis, der die Dreharbeiten wie einen Produktionsplan abarbeitet. Ästhetische Entscheidungen — Bildkomposition, Lichtsetzung, Schnittfolge — ordnet er dem Zeitbudget und den wirtschaftlichen Vorgaben unter. Das Ergebnis: technisch saubere, aber visuell und narrativ austauschbare Bilder. Am Set ist der Kuchenfilmer an seiner Arbeitsweise zu erkennen: Er delegiert die Bildgestaltung an den Kameramann, nickt ab, was der DoP vorschlägt, und konzentriert sich auf das Abdrehen von Szenen. Die Schauspielleistung interessiert ihn nur insofern, als sie nicht zu nachträglichen Umdrehen führt. Er spricht nicht von Bildsprache, Licht-Dramaturgie oder Montage-Rhythmus. Er spricht von Materialien, Drehtagen und Lieferterminen. Im Gegensatz zu einem Regisseur, der wie ein Bildgestalter arbeitet oder über Mise-en-scène nachdenkt, reduziert der Kuchenfilmer das Filmemachen auf Logistik. Das klingt nach Kritik — ist es auch, aber differenziert. Nicht jede Produktion verlangt Autorenkino. Fernsehserien, bestimmte Industrieproduktionen, Serien mit straffen Budgets — dort ist der Kuchenfilmer strukturell legitim und sogar wirtschaftlich sinnvoll. Sein Problem: Er hinterlässt keine Handschrift, keinen erkennbaren Blick. Eine Serie von zehn Episoden, die von zehn verschiedenen Kuchenfilmern gedreht werden, sieht aus wie eine Serie — was auch das Ziel sein kann. Aber im narrativen Kino, beim Dokumentarfilm oder in Projekten, die visuelle Konsistenz und künstlerische Tiefe erfordern, wird diese Funktionalität zur Schwachstelle. Manche Kuchenfilmer sind ambitioniert, scheitern aber an den Anforderungen komplexerer Formate oder größerer Leinwand. Andere sind bewusst pragmatisch — sie sagen: Ich bin nicht hier, um Kunst zu machen, sondern um abzuliefern. Darin liegt ein ehrlicher Berufsethos, solange Produktion und Regisseur diese Rollenteilung kennen und akzeptieren. Der Fehler entsteht, wenn Kuchenfilmer als Autoren vermarktet werden oder wenn Studios sie für Projekte einsetzen, die Eigenprofil brauchen.